

Jörn Steigerwald
Albrecht Koschorke: Körperströme und Schriftverkehr:
Mediologie des 18. Jahrhunderts.¹

Literarische Anthropologie ist seit gut zwei Jahrzehnten zu einem großen Forschungsprojekt geworden, wobei sich in Deutschland zwei unterschiedliche Schwerpunktsetzungen herausgebildet haben. Während die Konstanzer Forschergruppe der Frage nach der Fiktionsfähigkeit und -bedürftigkeit des Menschen nachgeht und dabei die Rollen der Fiktionen im Welt- und Selbstverständnis des Menschen historisch aufarbeitet², untersucht die zweite Richtung die konkrete Rolle der Literatur bei der Entfaltung des anthropologischen Interesses. Ihr Augenmerk gilt besonders dem 18. Jahrhundert, da die Teilhabe der Ästhetiker und Literaten an den anthropologischen Debatten sowie die Hinwendung der Anthropologen zur Literatur als Material einen gegenseitigen Austausch vorstellt, der das Forschungsobjekt mit Evidenz ausstattet.³ Beide Ansätze sind jedoch keineswegs oppositionär, sondern komplementär, wie die stetigen ge-

genseitigen Verweise zeigen, ohne daß bis jetzt aber der Versuch einer produktiven Verbindung durchgeführt wurde.

An diesem Punkt setzt nun die eindrucksvolle und kenntnisreiche Habilitationsschrift von Albrecht Koschorke an, der die Wissenschaft vom Menschen im 18. Jahrhundert nicht als deskriptives Verfahren versteht, sondern im Sinne Foucaults als Diskurs, d.h. als soziale Praktik, die am Konstitutionsprozeß dessen, was sie beschreibt, selbst mitwirkt. Für den Menschen selbst folgt daraus, daß man die Redeweisen über ihn „nicht an ihrem konstativen Nennwert und ebenso wenig an ihren humanistischen Selbstkommentierungen messen kann, sondern in ihren machttechnischen Verwicklungen, als Komplex von Einschluß- und Ausschlußverfahren, Zergliederungen und Formationen ansehen muß“ (S. 10). Doch geht es Koschorke keineswegs in seiner Arbeit um eine diskursanalytische Rekonstruktion

¹ München: Fink 1999.

² Siehe hierzu die Grundlegung von Wolfgang Iser: *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*. Frankfurt/Main 1993 und die von Gerhard von Graevenitz herausgegebene Reihe *Literatur und Anthropologie*. Tübingen: Narr, 1998ff.

³ Hierzu einschlägig ist Helmut Pfotenhauer: *Literarische Anthropologie. Selbstbiographie und ihre Geschichte – am Leitfaden des Leibes*. Stuttgart 1987 und der DFG-Band *Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*, hg. v. Hans-Jürgen Schings. Stuttgart 1994.

der Anthropologie des 18. Jahrhunderts; vielmehr baut er auf deren Ergebnissen auf und setzt sich mit seiner Arbeit zugleich von ihr ab, indem er einen neuen Fokus setzt. Gegenüber Foucaults klassischen diskursanalytischen Arbeiten, die nur gering die Intentionalität der beteiligten Kommunikanten berücksichtigt, liegt sein Augenmerk besonders auf der Kommunikation als pragmatischer Form des Austausches, um die Indifferenz gegenüber der ‚Mikrophysik der Macht‘ auszugleichen und zugleich die Performativität des Zeichenverkehrs zu berücksichtigen. Dies kann natürlich nicht geschehen, ohne sich auf die Formen bzw. Träger der Kommunikation zu beziehen, weshalb er den Medien ein zentrales Interesse zuordnet. Im Gegensatz zu Friedrich A. Kittlers *Aufschreibesystemen*⁴, die allein die mediale Apparatur in den Blick nimmt, die festlegt, wie Informationen erzeugt, verarbeitet und aufbewahrt werden, berücksichtigt seine Zugangsweise die Medien in einem komplexeren Zusammenhang. Für ihn sind sie Rückkoppelungssysteme, „die beide Komponenten der Zeichenproduktion, ihre Materialität und ihre Bedeutungspotenz, wechselseitig aufeinander einwirken lassen“ (S. 11).

Ausgehend von dieser Interdependenz zwischen technischer Media-

lität und Semiose beschreibt Koschorke die Umwandlungen in der Empfindsamkeit, die er als Modernisierung des menschlichen Gefühlslebens faßt. Damit geht er über die enge literarhistorische Perodisierung der Empfindsamkeit hinaus, die ihr nur eine kurze Lebenszeit zuspricht und versteht sie dagegen als ein Schlüsselmoment des gesamten Aufklärungsprozesses.

Die Verbindung von Mediologie⁵, wie Koschorke seinen Zugang zu den Medien nennt, und dem Umbau der Gefühlskultur in der Empfindsamkeit wird von ihm anschaulich gemacht über das Faktum der Schriftlichkeit der Debatte um das menschliche Gefühlsleben, das allen Teilnehmern, ob Sozialtheoretiker, Mediziner oder Literaten und auch und besonders den Liebenden vor Augen steht. Die Schrift kann daher nicht als einfaches Kommunikationsmedium verstanden werden, sondern auch als Aussage über die Relevanz von Fragen der Liebe und über die Relevanz von Schrift selbst. Wenn demnach die Modernisierung der Affektmodellierung über ihre Verschriftlichung läuft, kann dieser Prozeß nicht ohne Berücksichtigung der Textualität desselben betrachtet werden. Von Bedeutung ist dieser Umbau zudem dadurch, daß er den Wendepunkt zwischen der oralen

⁴ Koschorke bemängelt an Kittlers Vorgehensweise den „wachsenden technokratischen Rigorismus“ (S. 11), der die Semioseleistung der Medien völlig außer Acht läßt.

⁵ Eine ähnliche Beschreibung der Medien hat Jonathan Crary in seinem Buch *Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*. Dresden / Basel 1996 vorgeschlagen, der auf Deleuze / Guattari aufbauend Medien als Gefüge versteht, d.h. als plurale Identitäten, die in einem epistemologischen Metapher, Gegenstand kultureller Praktiken und Modell der Wahrnehmung sind, ohne dafür eine Auseinandersetzung mit Derridas Dekonstruktion zu benötigen.

Interaktion der Frühen Neuzeit und den schriftkulturellen Standarts der Moderne markiert, die in der Empfindsamkeit zum ersten Mal aktiviert und eingeübt werden.

Die Studie ist auf dieser Argumentation aufbauend in acht Kapitel eingeteilt, die die im Titel gegebenen zentralen Begriffe nacheinander aufarbeiten und zueinander in Beziehung setzen. So befassen sich die ersten drei Teile mit den Körperströmen, die folgenden drei mit dem Schriftverkehr und die letzten beiden mit allgemeinen Überlegungen zur Mediologie der Schrift. Da die Arbeit selbst viel zu materialreich und facettenreich ist – was einen ihrer vielen Vorzüge ausmacht –, als daß sie hier im einzelnen besprochen werden kann, soll im folgenden zunächst die Beweisführung für die vorgebrachten Thesen verfolgt werden, um dann das Ergebnis zu betrachten.

In den Kapiteln zu den Körperströmen zeichnet Koschorke den Wechsel des medizinischen Paradigmas vom humoralen, d.h. offenen und ausfließenden zum neuronalen, d.h. geschlossenen und nervengesteuerten Leib nach. Dies wird auf drei miteinander verbundenen Ebenen gezeigt. Zunächst schildert er die Veränderungen auf dem Gebiet der Sittlichkeit, das einen zentralen Schauplatz bei der Etablierung der aufklärerischen Meinungsführerschaft bildet. Ausgangspunkt dabei bildet die aufklärerische Sittenreform, die er als Absetzbewegung zur höfischen Sittenlehre versteht, die eine neue Modellierung des menschlichen Körpers hervorbringt. Dabei weiß er zu zeigen, daß die bürgerliche Sittenreform keineswegs opposi-

tionär zur höfischen steht, sondern daß sich beide in einem komplexen Verhältnis zueinander befinden. Dies gelingt ihm eindrucksvoll unter Einbezug von Foucaults Beschreibungsmodell der abendländischen Sexualität, das durch das Aufkommen des Sexualitätsdispositivs im 17. Jahrhundert eine grundlegende Veränderung erfährt. Diese Umwandlung, die Foucault als 'Familiarisierung' faßt, betrifft eben nicht nur die 'bürgerliche Kleinfamilie', sondern zuerst die adelige Gesellschaft, weshalb die höfischen und bürgerlichen Umgangsformen im 18. Jahrhundert beide demselben Dispositiv unterliegen. Den Unterschied zwischen beiden Formen zeigt Koschorke sinnfällig an den jeweiligen Handlungsweisen bei gleicher Voraussetzung: Während es bei den galanten Akteuren zum Erguß kommt, versuchen die Empfindsamen Sublimierungsstrategien, die bei der bewußten Andeutung des Sexuellen dieses unterdrücken und durch den Tränenfluß kompensieren. Man kann nach Koschorke sagen, daß die bemerkenswerte Abschließung des menschlichen Körpers nach außen, den er auf der zweiten Ebene anhand verschiedener Texte zur Onanie, Hygiene oder auch dem Mesmerismus aufzeigt, eine produktive Leerstelle hinterlassen hat – die Tränen – und eine Kompensierungsstrategie – die Verschriftlichung der nicht gelebten Gefühle. Diese Medialisierung der Liebe bedeutet nun aber nicht einfach eine reine Distanzierung der Liebenden oder eine registrierbare Form des Informationsaustausches, sondern ermöglicht selbst neue Formen des Ausdrucks und der Darstellung. Hier bindet

Koschorke die Verschriftlichung einerseits an die historische Psychologie, die dem abgeschlossenen Menschen einen neuen freien Innenraum zur Imagination zuweist und andererseits an die entstehende Ästhetik an, die die Formen des Ausdrucks reguliert. Nach diesen zivilisations- bzw. kulturhistorischen Kapiteln untersucht Koschorke die historischen Veränderung der Schriftkultur in Verbindung mit zeichentheoretischen und kognitionsphilosophischen Grundüberlegungen zur Schrift. In einem ersten Schritt versucht er die Entwicklung der Einbildungskraft und der Semiose der Schrift von Bodmer / Breitinger über Lessing und Herder zur Romantik aufzuzeigen, wobei er sich besonders mit den Phänomenen der Evidenz und der Darstellung beschäftigt. Allerdings ist hier seine Argumentation nicht immer ganz klar, da er einerseits von einer Entwicklung von den Schweizern zu den Romantikern spricht und andererseits das Neue und Andersartige ab 1760 – besonders bei Herder – betont. Hier wäre eine präzisere Auseinandersetzung mit den Arbeiten zu diesem Problem (Campe, Menninghaus, Müllder-Bach etc.) wünschenswert gewesen. Nach einem Exkurs, der als kritische Lektüre des dekonstruktivistischen Schriftbegriffs verstanden wird, beschreibt Koschorke schlüssig das Aufkommen neuer Paradigmen wie des Stils und die Herauentwicklung der modernen Hermeneutik, wobei er herausarbeitet, daß erst um 1800, also im Zeichen der Hermeneutik, ein Schriftbegriff entsteht, den die Dekonstruktivisten für allgemein setzen. Die letzten beiden Kapitel

resümieren zunächst die dadurch hervorgebrachten Veränderungen, die sich beispielhaft als Beginn des Vergessens, als neue Form der – letztlich klassizistischen – Kanonisierung etc. lesen lassen, bevor er abschließend zu einer systemfunktionalisierenden Darstellung des Mediums Schrift gelangt.

Betrachtet man die Arbeit aufs Ganze, so läßt sich sagen, daß es Koschorke auf beeindruckende Weise gelingt, die Rahmenbedingungen von Literatur im 18. Jahrhundert zu erschliessen und das bereits vor ihm Erarbeitete zu systematisieren. Die hier nur andeutungsweise referierten Punkte bieten eine Unzahl an neuen Erkenntnissen und Einblicken in das 18. Jahrhundert, die eine produktive Fortsetzung von und Auseinandersetzung mit dem Geleisteten erwarten lassen. Dies umso mehr, als sein Verfahren in der produktiven Verbindung kanonischer, bekannter und unbekannter Texte besteht, die er miteinander und aufeinander bezogen liest. Desweiteren gehört die von ihm geleistete Synthese von Ergebnissen unterschiedlichster wissenschaftlicher Provenienz zu den hervorhebenswertesten Qualitäten seiner Studie. Dabei seien zwei kleinere Kritikpunkte noch abschließend bemerkt: es wäre vorteilhafter, wenn die Studie deutlicher das in ihr sichtbare intellektuelle Netzwerk benannt hätte, da dies dem weniger kundigen Leser manches erleichtern und dem kundigen manches klarer machen würde. Zudem wäre bisweilen ein außereuropäischer Blickwinkel bei manchen Komplexen von Vorteil gewesen, da z.B. der Begriff der Homosozialität Einiges präziser zu umfassen weiß, was Koschorke zum

empfindsamen Briefverkehr bei Gleim sagt.⁶ Der zweite Punkt ist eigentlich eine Bitte: Gerade weil es zu erwarten ist, daß diese Arbeit zum Standart- und Referenzwerk für die

Beschäftigung mit dem 18. Jahrhundert wird, wäre für die sicherlich bald ins Haus stehende zweite Ausgabe ein Namens- und Sachregister mehr als wünschenswert.

⁶ Siehe beispielhaft Simon Richter: *Ins and Outs of the Intimacy*. Gender, Epistolary Culture, and the Public Sphere. In: *The German Quarterly*, 1996, 69. 2, S. 111-124 und den Sammelband *Outing Goethe & His Age*, hg. v. Alice A. Kuzniar. Stanford 1996